

und krank ausah und von Müdigkeit und Kummer ganz erschöpft schien. Die Augen des Kindes waren gerötet, als hätte es viel geweint; im Augenblick aber besaß es nicht einmal mehr die Kraft zu weinen und suchte die kleinen, mageren Arme auf dem Tische zu kreuzen, um den Kopf darauf ruhen zu lassen. Immer wieder wurde es vom Schlafe übermannt. Dann glitten die kleinen Arme vom Tisch herab; der Kopf fiel gegen einen der Gefährten, der die kleine Schläferin dann mit unfreundlicher Miene emporrichtete und wieder gerade auf die Bank setzte. Endlich erhob sich einer der Männer von seinem Platze.

„Wenn du schlafen willst, so gehe dorthin,“ sagte er zu dem kleinen Mädchen, legte es auf die Ofenbank und kehrte dann zu seinen Kameraden zurück. Die Kleine streckte die Füße, an denen sie zierliche, rote Stiefelchen trug, gegen das Feuer und schien sich der Wärme zu freuen. Es war Winter, und ihr Nieder von rosa Seide reichte ebensowenig hin, sie vor der Kälte zu schützen, wie das reich mit Flittergold verzierte Seiltänzerrockchen, mit dem sie bekleidet war. Die Männer, in deren Gesellschaft sie sich befand, trugen ebenfalls den Anzug der Kunstreiter, aber die leichte, theatrale Kleidung derselben wurde durch warme Reifemäntel verdeckt. „Da ist sie wahrhaftig schon eingeschlafen!“ sagte jetzt der eine von ihnen und deutete auf das kleine Mädchen, das sich in eine Ecke gedrückt hatte und sich nun nicht mehr rührte.

„Dann laßt uns die Geschäfte besprechen,“ versetzte ein anderer. „Was wollen wir nun nach dem Tode der Direktorin anfangen? Die Vorstellung hat heut Abend wenig eingebracht: fünf Frank und acht Sou haben wir eingenommen!“